

Die Tischtennisabteilung meldet

Zwei weitere Niederlagen gab es in den Punktspielen der Damen-Landesliga Süd-West für das 1. Walsertal Damenteam. Wiederum stark ersatzgeschwächt mußte der SV Kleinwalsertal im Heimspiel gegen die starke Spvgg. Rieden mit 2:7 und beim SV Tannheim mit 3:7 beide Punkte abgeben. An allen 5 gewonnenen Spielen war Anette Lingg beteiligt. Sie gewann 3 Einzel und war an 2 Siegen im Doppel mit Silvia Lingg bzw. C. Dolderer beteiligt.

Anette Lingg gewann drei Titel bei den Junioren-Kreismeisterschaften, die kürzlich vom TSV Durach ausgerichtet wurden. Im Endspiel der Einzelkonkurrenz war sie Silvia Frei vom TSV Durach klar überlegen. Zusammen mit ihrer Clubkameradin Conny Dolderer gewann sie das Damendoppel und mit Karl Heinz Stadler vom TV Kempten das Mix-Doppel. Damit avancierte sie zur erfolgreichsten Teilnehmerin.

Gute Plätze gab es auch noch für die Walsertal Jugendspielerinnen und Jugendspieler bei den gleichzeitig ausgetragenen Kreis-Jugendmeisterschaften. Bei den Mädchen der Altersklasse I wurde Anke Gmeiner Dritte im Einzel und Zweite im Doppel mit Strehl vom TTC Sonthofen, Alexandra Müller Zweite im Doppel der AK III mit Mayer vom TSV Wengen. Bei der AK III Jungen schaffte im Einzel Christoph Müller ebenfalls einen hervorragenden 3. Platz.

Siegerehrung der Tischtennis-Talmeisterschaft

Die Siegerehrung der Tischtennis-Talmeisterschaften 1981 findet am kommenden Sonntag, dem 25. Oktober 1981, um 20.00 Uhr, im Gasthof Riezler Hof in Riezlern statt. Alle Aktiven und insbesondere auch die Eltern der Jugendspielerinnen und Spieler sind herzlich eingeladen.

15 000 Broschüren zur Verkehrserziehung ausgeliefert

Leitfaden für Eltern über Schulen und Kindergärten verteilt

Die Verkehrserziehungsfibel „Mein Kind im Straßenverkehr“ wurde vor kurzem auch heuer wieder in einer Auflage von 15 000 Stück über die ersten Klassen Pflichtschulen und über die Kindergärten verteilt. Die 16-seitige Broschüre gibt Eltern Ratschläge und Tipps für die Erziehung ihres Kindes zum richtigen Verhalten im Straßenverkehr. Die Eltern werden darin auf die nach wie vor erschreckend hohe Zahl von Kinderunfällen im Straßenverkehr aufmerksam gemacht und gleichzeitig daran erinnert, daß keiner die Garantie hat, daß sein Kind von einem derartigen Unfall verschont bleibt. Jedoch können gerade die Eltern entscheidend mithelfen, Straßenverkehrsunfälle mit Kindern auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Deshalb werden die Eltern aufgefordert: „Erziehen Sie Ihr Kind streng und konsequent zum richtigen Verhalten im Straßenverkehr!“

Alibi-Feuerlöscher können teuer werden

In den Wintermonaten ist der Feuerteufel besonders aktiv. Vor allem die erhöhte Gefahr von Zimmerbränden sorgt bisweilen für beträchtliche Schäden und böse Überraschungen. Wenn es einmal im Haus brennt, da kommt es bis zum Eintreffen der Feuerwehr auf den Feuerlöscher im Haus an. Und da kann es Schwierigkeiten geben, die böse Folgen haben können. Es beginnt damit, daß billige Geräte schwerer zu handhaben sind als Qualitätsprodukte. Und es kann damit enden, daß der Feuerlöscher keinen Druck hat und nicht mehr funktionsfähig ist.

Qualitätsfeuerlöscher sind in der Anschaffung teurer, kommen aber auf lange Sicht billiger und bieten wesentlich mehr Sicherheit. Derzeit müssen Feuerlöscher mindestens alle zwei Jahre auf ihre Funktionssicherheit hin überprüft werden. Hierbei wird der Druck gemessen, der erforderlich ist, um das Löschpulver aus dem Gerät zu treiben. Da kann es bei Billiggeräten freilich passieren, daß sich bei der Prüfung herausstellt, daß das Gerät ersetzt werden muß. Es kann aber auch geschehen — auf Grund der unzureichenden Konstruktion des Gerätes —, daß bei der Prüfung der erforderliche Druck entweicht und somit das Ende der Prüfung gleichzeitig das Ende des Feuerlöschers darstellt.

Gewissenhafte Prüffirmen sind bemüht, durch Qualitätsarbeit und verlässlichen Service für Sicherheit ihrer Kunden zu sorgen. Während bei billiger Massenware eine hohe Ausfallquote bereits nach zwei Jahren zu verzeichnen ist und die restlichen „Überlebenden“ nach weiteren zwei Jahren oft funktionsunfähig werden, bietet ein Qualitätsfeuerlöscher die Gewähr, im Idealfall 20 Jahre und länger funktionsfähig zu bleiben.

In Österreich dürfen nur staatlich geprüfte Löscherware nach der ÖNORM F 1052 Feuerlöscher überprüfen. Bei der Anschaffung eines Feuerlöschers sollte also schon auf die ÖNORM F 1050 geachtet werden, die auf jedem zugelassenen Feuerlöscher sichtbar vermerkt ist. Sammelüberprüfungen, die einerseits gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstoßen und andererseits Bedenken wegen der Sicherheit aufkommen lassen, sind weniger empfehlenswert. Vorschrift ist nämlich, den Feuerlöscher an seinem Standort zu überprüfen. Bei Sammelaktionen müssen die Feuerlöscher abtransportiert werden. Dies schließt die Gefahr nicht aus, daß an den Geräten Transportschäden auftreten. Außerdem muß sich ein Feuerlöscher-Prüfer an Ort und Stelle überzeugen, ob der jeweils verwendete Feuerlöschertyp für die örtlichen Gegebenheiten geeignet ist.

Die Evangelische Kirche in Österreich feiert 200jähriges Bestehen

Ein keiner Blick zurück in die Geschichte des österreichischen Protestantismus

In diesen Tagen kann die Evangelische Kirche in Österreich auf ihr 200jähriges Bestehen zurückblicken. Am 13. Oktober 1781 erließ Kaiser Joseph II., der Nachfolger und Sohn von Kaiserin Maria Theresia, das „Toleranzpatent“ und erlaubte damit den „Augsburgischen und Helvetischen Confession Verwandten sowie den nicht unierten Griechen“ eine beschränkte Religionsausübung. Mit Feiern in den Bundesländern und einer abschließenden Festlichkeit Anfang Oktober in Wien beging die Evangelische Kirche diesen 200. Geburtstag.

Zu dem Entschluß des „Toleranzpatentes“ muß sich der österreichische Kaiser Joseph II. schwer durchgerungen haben. Es war die Zeit der Aufklärung. Freimaurer predigten zwar ein neues Weltbild, aber ein Bruch mit der Staatsreligion erforderte nicht nur Herz für die unterdrückten Protestanten, auch sehr viel Mut. Kaiser Joseph II. löste auch die Leibeigenschaft auf, schaffte die Folter ab und gab die Einwanderungserlaubnis für Nichtkatholiken nach Österreich.

Die Reformation im 16. Jahrhundert brachte leider nicht die Erneuerung der Gesamtkirche, sondern im Endeffekt eine Vielzahl von neuen Kirchen; in der Schweiz reformierten die Calvinisten und Zwingli. Martin Luther, geb. 1483, 1515 Mönch, dann Professor und Doktor der Theologie, Prior und Ordensvikar, wollte in keiner Weise eine Spaltung der Kirche. Im Gegenteil, er suchte für sich und für viele in ihrem Gewissen geängstigte Christen die Frage zu beantworten: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ Er fand die Antwort darauf beim Studium der Bibel im Psalm 71: „Herr, ich traue auf Dich, errette mich durch Deine Gerechtigkeit.“ Er erkannte sofort, daß die Bibel hier nicht von einer „Gerechtigkeit Gottes“ redet, die den „Sünder“ unbarmherzig bestraft, sondern von der „Gerechtigkeit“, die Gott aus freier Gnade dem Menschen schenkt, der ihm vertraut. Dieser Mönch Martin Luther wurde zum Begründer der neuen Lehre, die bald in den Strudel der Politik geriet, als sich Fürsten zu ihrem Schutzherrn erklärten. Das Konzil von Trient stempelte alle Andersgläubigen zu Ketzern. Der Höhepunkt der Gegenreformation, die das Konzil eingeleitet hatte, war die „Bartholomäusnacht“ im August 1572 in Paris, wo 3000 Hugenotten (französische Protestanten) hingeschlachtet wurden.

In Österreich wurden im Jahre 1518 erste Schriften von Luther in Linz gedruckt und Berichte von Reisenden und Studenten über den großen Reformator verbreitet. Bereits 1540 setzte der erste Druck von oben ein, der die Reformation in Österreich im Keime erstickte. Die katholischen Fürstenhäuser, die dem Herrscherhaus und damit dem Papst verpflichtet waren, nahmen die Gegenreformation auf. Der Hauptgrund, warum Luther mit der Papstkirche kollidierte war die Tatsache, daß Luther den Menschen direkt vor Gott stellte, ohne Vermittlung von Papst, Bischof und Priester.

Mit dem „Prager Fenstersturz“ (1618) begann ein böses Schicksal für viele Protestanten in Österreich. Sie wurden zu Tausenden ausgewiesen. Viele fanden damals in Rumänien eine neue Heimat. In Vorarlberg wandten sich berühmte Männer wie Hieronymus Münzer, Georg Iserin, Georg Joachim Rheticus und viele andere sehr früh dem Protestantismus zu. Sie alle mußten schon zu Beginn der Gegenreformation nach einem Reformationsversuch in Bludenz, im Jahre 1528, Vorarlberg verlassen. Das Land blieb römisch-katholisch. Im Jahre 1569 wurde im Kleinwalsertal (damals „Im Mittelberg“) eine Verordnung herausgebracht, die das Nichtbesuchen des sonntäglichen katholischen Gottesdienstes unter Strafe stellte. Die Staatsreligion übte schweren Druck auf die Untertanen aus. In der Hauptsache aber war die Gegenreformation ein Kampf um wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Ziele.

Während Königin Elisabeth die Katholiken aufs Schafott schickte, wurde der Habsburger Philipp II. von Spanien ein Todfeind der Protestanten, besonders in den Niederlanden. Auch Heinrich IV. von Frankreich hatte sich für den Katholizismus entschieden, was ihn aber nicht daran hinderte, sich mit dem protestantischen Schwedenkönig Adolf im 30jährigen Krieg gegen den römisch-deutschen Kaiser Ferdinand II. und den Papst zu stellen. Es ging, wie gesagt, selten um den Glauben, es ging immer um die Macht. Die sich im 16. und 17. Jahrhundert entwickelnden Kriege, die ihren Niederschlag in den Bauernunruhen und dem 30jährigen Krieg fanden, brachten ungeheuer viel Leid über alle Menschen im deutschen Raum.

Noch im Jahre 1752 erließ Kaiserin Maria Theresia, die damals 12 Jahre an der Regierung war, eine Verordnung, die dafür sorgte, daß alle verbliebenen Reste des Protestantismus ausgerottet wurden. Reformationskommissionäre schwärmten aus und verbreiteten unter den bäuerlichen Protestanten Panik. In ihren Anwesen wurde nach verbotenen Schriften gesucht, zu Tausenden wurden sie zu Verhören fortgeschafft. Viele Schriften wurden damals versteckt an Stellen, die sogar heute noch auffindbar sind. Die Protestanten wurden von der Staatskirche bekämpft, von der Bevölkerung verachtet und von den Nachbarn verspottet. So war es, als sie sich mit einer Bittschrift an Kaiser Joseph II. wandten, der daraufhin vor genau 200 Jahren das „Toleranzpatent“ unterschrieb.

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)